

Die Leiden eines Tennisfans im neuen Tele-Tennis-Wunderland

“Verkabeln oder nicht verkabeln” (so es denn überhaupt schon möglich ist), das ist nun die Frage für Tennisfreunde. Viele wichtige Tennisturniere werden ja nicht mehr von ARD und ZDF live gesendet, sondern von SAT 1 oder RTL Plus. Und am Fernsehen Tennis zu verfolgen, macht dem richtigen “Fan” nur live Spaß. Dafür schlage ich mir auch mal die eine oder andere Nacht um die Ohren, wenn es in New York oder Melbourne hoch hergeht. Bei Aufzeichnungen kann ich dagegen nicht richtig “bei der Sache” sein. Dann habe ich das Ergebnis meist vorher in den Nachrichten gehört. Oder ein Freund ruft an und erzählt stolz, wie etwa das Doppel im Davis-Pokal gerade verlaufen ist...

Andererseits sollte die Entscheidung für oder gegen Kabelfernsehen nicht nur von den Tennisübertragungen abhängen. Für alle, die es nicht so leicht über sich bringen, den Fernsehapparat auch einmal tapfer ausgeschaltet zu lassen, wird es bei einem Angebot von über 15 Programmen kritisch: Da gibt es eigentlich immer etwas, das man sich anschauen könnte. Also vielleicht lieber doch nicht verkabeln? Manche würden zugreifen, wenn es ein *eingeschränktes* Kabelfernsehen gäbe, das zu den “öffentlich-rechtlichen” Sendern nur SAT 1 und RTL hinzunimmt. Aber niemand macht ein solches Angebot für Kabelkunden. Und wer weiß denn schließlich auch schon, ob nicht 1993 gerade der bisher völlig uninteressante Kanal 17 das Exklusivrecht für die Übertragung des Wimbledonturniers erwirbt?

Wer zwei verschiedene Wohnsitze hat, an denen er sich abwechselnd aufhält, muß sich fragen, ob er einen oder gar zwei Kabelanschlüsse haben will. Für Tennisbegeisterte wird es ganz schwer, wenn nur eine Verkabelung geplant ist: Welches sind in den nächsten Jahren voraussichtlich die Termine der Australian, French, US Open, von Wimbledon, den Mastersturnieren, von Davis- und Federation Cup? Wo werde ich dann wahrscheinlich sein? (Das erfordert minutiöse Vorausplanung bis ins Jahr 2000.) Und erst diese Entscheidungen: Soll ich darauf vertrauen, daß Steffi ihre Gegnerinnen in Melbourne (wie 1989) problemlos besiegt, und mich deshalb auf Paris und Flushing Meadow konzentrieren? Verringert Gabriela Sabatini den Abstand zur “Gräfin”, und schafft es die lustige kleine Arantxa Sanchez aus Spanien, ihre Form von Sandplätzen auch auf andere Beläge zu übertragen? (Dann würde das Damentennis so spannend, wie es das Herrentennis in den letzten Jahren bereits gewesen ist.) Soll ich lieber mit Boris in Wimbledon zittern oder ihn beim Mastersturnier in New York erleben? Werden Chang und Agassi noch besser, oder kommt Lendl jetzt erst richtig in Fahrt? (Das erste wäre ein Grund für Flushing Meadow, aber gegen Melbourne, im zweiten Fall würde man 1990 gespannt darauf sein, ob es der Weltranglisten-Nr. 1 nach so vielen Anläufen endlich gelingt, Wimbledon zu gewinnen.)

Glücklicherweise gibt es einige Gebiete in Deutschland, in denen man SAT 1 und/oder RTL Plus auch über Antenne bekommen kann. Dann haben Tennisfreunde doch gar keinen “sportlichen” Grund zum Verkabeln mehr, oder? Das sollte man eigentlich denken, aber die Wirklichkeit sieht leider anders aus. Hier ist meine eigene Geschichte vom “Leiden eines Tennisfans im neuen Tele-Tennis-Wunderland”, eine wechselvolle Erzählung mit tragikomischen Zügen und einem (gewissen) Happy-End.

Tennis im Fernsehen nur bei gutem Wetter oder bei geeigneter Wohnlage?

Seit Jahren verbringe ich den größten Teil meiner Zeit in einer nicht unbedeutenden und noch weiter aufstrebenden ostwestfälischen Stadt (ursprünglich hatte ich hier geschrieben: “in einem ostwestfälischen Kleinstädtchen”, doch ein Kollege kündigte mir auf diese Abqualifizierung hin

schwerwiegende Sanktionen an...), bin aber oft in einer schönen alten Stadt im Rhein-Main-Gebiet. Dort kann man schon seit drei Jahren SAT 1 (aber nicht RTL Plus) über Antenne empfangen. So habe ich mich gefreut, die US Open der letzten drei Jahre zu allen möglichen (und natürlich auch zu einigen unmöglichen) Stunden live verfolgen zu können. Die Freude wurde nur dadurch getrübt, daß die Antenne am Haus schon etwas älter ist. Beim 1. bis 3. Programm macht das kaum etwas aus, aber bei der geringeren Sendeleistung für SAT 1 langt es, das Vergnügen in Frustration zu verwandeln, wenn das Wetter mal ganz schlecht ist. Schlimmer noch: Irgendwann hat ein Sturm die Befestigung der Antenne gelockert, und nun dreht sie sich bei stärkerem Wind immer ein bißchen, gerade genug, daß es am Bildschirm eine Qual werden kann. Ein Fachmann meinte, man könne es mit dem alten Ding nicht viel besser hinbekommen. Aber eine neue Antenne müsse eine Abschirmung haben, um Geisterbilder auszuschließen, und im übrigen müsse sie drehbar sein, weil es verschiedene Sender für verschiedene Programme gäbe. Das komme auf weit mehr als einen Tausender. Dazu konnte sich der Hausbesitzer (noch?) nicht entschließen.

Man kann sich vorstellen, wie aufmerksam ich den einheimischen Wetterbericht jeden Tag während der Spiele in Flushing Meadow gehört habe. Zu Beginn der zweiten Woche der US Open 1987 wackelte das Bild oft bedenklich. (Warum muß das Turnier auch gerade dann stattfinden, wenn die Herbststürme bei uns über den Rhein fegen? Man könnte doch etwas mehr Rücksicht erwarten! Tatsächlich verlegte man die US Open 1988 auf einen früheren Termin, aber wahrscheinlich war da nur die Olympiade in Seoul daran schuld...) Petrus sei Dank, glücklicherweise konnte ich die wichtigen Spiele stets recht gut verfolgen. Es war ein bewegender Moment, als Steffi Graf 1988 nach ihrem Olympiasieg auch noch den Grand Slam in Flushing Meadow errang und damit ein Stück Tennisgeschichte schrieb. 1989 gab es fast zuviel Dramatik, als Steffi im ganz heißen, dramatischen Halbfinale gegen Gabriela Sabatini kurz vor Schluß Krämpfe bekam und im Finale zuerst gegen Martina Navratilova klar zurücklag, dann aber (eigentlich wider Erwarten) doch noch gewann. Und andererseits benötigte Boris Becker beim Matchball gegen sich im Spiel mit Derek Rostagno unglaubliches Glück mit dem Netz; anschließend marschierte er unbeirrt zu seinem ersten US-Open-Sieg durch.

Derweil gab es in Ostwestfalen lange Zeit keine Möglichkeit, mehr als ARD, ZDF und das 3. Programm auf den Bildschirm zu bekommen. Die Lage begann, kritisch zu werden. Schließlich kam die Nachricht, daß man ab Sommer 1988 auch dort SAT 1 und dazu RTL Plus über Antenne empfangen könne. Die Frequenzen wurden endlich freigegeben, der Sendebetrieb eines schönen Tages aufgenommen, und ich suchte erwartungsvoll. Die Enttäuschung war riesengroß: Bei SAT 1 gab es ein schwarz-weißes Geflimmer mit einigen Konturen auf der Mattscheibe, und der Ton rauschte so stark, daß man nur ab und zu etwas verstehen konnte. Und bei RTL fand ein richtiges Schneetreiben auf dem Bildschirm statt.

Im ostwestfälischen Kleinstädtchen ergab sich damit ein weiteres Gesprächsthema: "Ach, du wohnst im Gartenweg, und dort kann man RTL ganz prima bekommen? Ich bin aus der Bahnhofstraße; wir können SAT 1 einigermassen sehen, aber nicht RTL." (In manchen Fällen führte dies zum plötzlichen Wiederaufleben alter Freundschaften und zu einer Reihe von gegenseitigen Besuchen. Die Sache kann bei Tennis-Übertragungen um ein oder drei Uhr nachts aber heikel werden.) Als Abhilfe wurde für einige Stadtteile empfohlen, Verstärker in die Antennen einzubauen. Leider wohne ich in einem Appartementhaus, dessen Eigentümer großen Wert darauf legt, daß das Haus nur eine gemeinsame Antenne hat. (In den Mietverträgen ist verankert, daß man keine weiteren "Privatantennen" am Gebäude anbringen darf.) Und dabei hat er nicht das geringste Interesse an einem Verstärker für die Gemeinschaftsantenne, da er selbst schon verkabelt ist.

Fernseh-Tennis als Suchspiel – das alte Dampfradio als Alternative

Das Mastersturnier der Herren in New York 1988 (wieder übertragen von SAT 1) war für mich eine Qual: Ich stellte fest, daß ich zwar die Bewegungen der Spieler einigermaßen verfolgen konnte, aber den Ball nicht sah. Und bei Zimmerlautstärke übertraf nur ab und zu Kommentar oder Beifall das Rauschen. Dabei hätte ich so gerne wenigstens das Finale Becker gegen Lendl live gesehen!

Also gehe ich am Finaltag “normal” ins Bett und stelle meinen Wecker mit einiger Wut im Bauch *nicht* auf ein Uhr morgens, sondern auf sechs. Eine innere Unruhe weckt mich aber mehrmals in der Nacht auf. Ich drehe jeweils das Fernsehgerät an und erfahre so nach einiger Zeit die entsprechenden Zwischenergebnisse. Beim ersten Mal hat Becker gerade den ersten Satz mit 5:7 verloren. (Zu dumm, aber das Geflimmer ist nicht zu ertragen, also drehe ich ab und schlafe wieder ein.) Beim nächsten Mal erfahre ich, daß Boris den zweiten Satz im Tie-Break gewonnen hat, aber im dritten Satz zurückliegt. Ich warte bis zum 3:6 und schlafe frustriert wieder ein. Schließlich (es ist kurz nach fünf Uhr morgens) wache ich zum dritten Mal auf, schalte ein, merke, daß noch gespielt wird, und beschließe, den fünften Satz über am Bildschirm zu bleiben.

So “sehe” ich im alles entscheidenden Tie-Break des Mammutspiels den inzwischen berühmt gewordenen Matchball, bei dem 37mal hin und her gespielt wird und nach 55 Sekunden der Ball vom Netz unerreichbar ins (für Becker) “richtige” Feld tropft. Boris sagt später, er habe im ersten Moment gar nicht gewußt, wohin der Ball denn nun vom Netz gefallen sei, und geglaubt, er selbst habe jetzt verloren. Mein lieber Freund, das ist noch gar nichts gegen das Gefühl, wenn du vor dem Bildschirm sitzt, im Flimmern gerade noch so erkennst, wie die beiden Spieler laufen, aber absolut nichts mehr vom Ball siehst, wenn du dann eine Minute lang darauf wartest, daß die Spieler abstoppen, weil der Punkt gemacht wurde, und immer hoffst, daß der “Richtige” diesen Matchpoint gewinnt. Und dann reißt der vordere Schatten, von dem du weißt, daß es Boris sein muß, die Arme hoch, und du freust dich um kurz vor sechs Uhr morgens, daß du diesen Moment live miterlebt hast! (Am Nachmittag sah ich dieselbe Szene im andern Programm noch einmal, aber selbst wenn ich jetzt *alles* wirklich *sehen* und hören konnte, hätte ich mich ohne das morgendliche Flimmern schwarzgeärgert, nicht “dabeigewesen” zu sein...)

Noch schlimmer kam es dann beim Daviscup in Göteborg. Da war am Bildschirm nicht einmal mehr die Spur einer Struktur zu erkennen. Also verfolgte ich die Angelegenheit im Radio, wie man es früher zu längst vergessen geglaubten Zeiten gemacht hatte, als Tennis den Leuten vom Fernsehen höchstens eine Aufzeichnung am Schluß des Abendprogrammes wert war. – Der Sprecher gibt sich große Mühe, den Hörern zu schildern, was gerade auf dem Platz vor sich geht, und da man es nicht selbst kontrollieren kann, muß man ihm alles glauben. (Sonst sage ich dem Fernsehreporter immer, daß er genauso blind wie die Linienrichter sei, wenn dieser Ball von Boris ganz offensichtlich noch auf der Linie war, aber der Linienrichter “out” ruft und der Reporter meint, das könne richtig gewesen sein.)

Natürlich macht ein Tennisspiel am Radio nicht so viel Spaß. Ich stieg am ersten Tag auch erst richtig in die Übertragung ein, als Charly Steeb (damals erst Nr. 74 der Weltrangliste) den dritten Satz gegen Mats Wilander (eben für einige Wochen Nr. 1 geworden) gewonnen hatte und im vierten gut spielte. Danach blieb ich bis kurz nach Mitternacht wach, um den sensationellen 5-Satz-Sieg (8:10, 1:6, 6:2, 6:4, 8:6) von Steeb gegen den Champion von Melbourne, Paris und New York 1988 und den grandiosen 3-Satz-Sieg (6:3, 6:1, 6:4) von Becker gegen Stefan Edberg, den Wimbledon-sieger 1988, mitzuerleben – und das alles auf Sand in Schweden! (Als Fan regt man sich am Radio in der entscheidenden Phase übrigens fast genauso wie vor dem Fernsehgerät auf.)

Am Tag darauf (einem Samstag) hatte ich eigentlich mittags noch Weihnachtseinkäufe zu machen,

aber wer konnte damals ahnen, daß wir auch im nächsten Jahr wieder die Chance auf den Gewinn des Daviscups haben würden? Es fehlte nur noch ein Punkt! Als die Schweden mit 2:0 Sätzen (6:3, 6:2) führen und Jelen offenbar nicht klarzukommen scheint, beschließe ich, doch die Geschäfte zu besuchen, packe aber vorsichtshalber in den Einkaufskorb einen batteriebetriebenen Radiowecker mit ein. So höre ich vom Gewinn des dritten Satzes für Deutschland (mit 7:5) und lasse nach der Pause in Göteborg mein Radio auf der Straße in Ostwestfalen laut an. Da man zwischen all den Päckchen nichts davon sehen kann, drehen sich viele Leute suchend um, wenn ich an ihnen vorbeigehe und aus dem Korb eine Stimme über Tennis berichtet. Gegen Ende des vierten Satzes besuche ich wieder ein Geschäft und mache als wohlzogener Mensch das Radio während dieser Zeit aus. Der Verkäufer erklärt alles lang und breit, schwätzt über das Wetter und über Gott und die Welt und läßt sich beliebig viel Zeit beim Einpacken – es dauert einfach ewig! Als ich endlich draußen bin, höre ich, daß “wir” den vierten Satz mit 6:3 gewonnen haben und daß bei 3:1 im letzten Satz alles auf den überraschenden deutschen Sieg hindeutet. Ich bin kurz vor dem Gewinn des entscheidenden Punktes zum 6:2 und dem Jubel der deutschen Spieler zu Hause. Daraufhin rufe ich gleich einen Kollegen an, der mit seiner tennisbegeisterten Familie für einige Zeit in Kalifornien ist. In Pasadena ist es gerade kurz vor neun Uhr morgens. Der Sohn meines Kollegen meldet sich, und ich sage: “Hallo, Felix. Hier ist der Klaus aus Deutschland. Wir haben gerade den Daviscup gewonnen.” Er rennt zu seinem Vater, laut “Daviscup, Daviscup” rufend...

Die unerwartete Rettung: ein Tennis-Paradies mit kleinen Fehlern

Irgendwann zu Beginn dieses Jahres sagte mir jemand, daß er in der ostwestfälischen Stadt RTL Plus und SAT 1 mit einer einfachen Zimmerantenne ganz gut bekomme. Das hielt ich kaum für möglich, aber gegen Ende der ersten Woche der Australian Open '89 dachte ich mir, daß man es einfach einmal probieren müßte. Ich kaufte für 70 DM eine Zimmerantenne mit Verstärker (made in Hungary), baute sie zusammen, und, *großes Wunder*, empfangen nun RTL sehr gut und SAT 1 annehmbar, in Farbe und mit vollem Ton.

Beim mit Spannung erwarteten Duell von Steffi Graf mit Gabriela Sabatini verschlafe ich jedoch nach einem anstrengenden Tag (und vor einem weiteren solchen) den Anfang. (Man kann ja keinen Wecker stellen, wenn vor dem Halbfinale der Damen noch andere Spiele stattfinden und kein Mensch weiß, wie lange das dauert.) Eine vorzügliche innere Uhr weckt mich um zwanzig Minuten nach vier Uhr, ich schalte ein und sehe gerade noch den Spielball zum 4:2 im ersten Satz. Von da an geht es unheimlich schnell; es ist geradezu unglaublich! Die anfängliche Spannung mit den zwei Breaks von Gaby und den prompten zwei Rebreaks von Steffi habe ich zwar verpaßt (diesen Teil des Spiels sehe ich erst nachmittags in der Aufzeichnung), aber so früh am Morgen bin ich nicht einmal allzu böse, daß es *nicht* spannend wird. Nach dem zweiten Satz, bei dem Gabriela Sabatini ganze acht Punkte macht und 0:6 verliert, muß ihr Steffi wie ein Naturereignis vorkommen. (Mir ist seitdem klar, warum Hurricans ursprünglich nur weibliche Namen bekamen. Man sollte mal einen davon Steffi nennen; sie fegt ihre Gegnerinnen mit ganz wenigen Ausnahmen so schlimm wie ein Orkan vom Platz...)

In Ostwestfalen ist die Tele-Tennis-Welt für mich jetzt einigermaßen in Ordnung. Schwierigkeiten können sich dort z.Zt. nur noch ergeben, wenn Übertragungen von RTL Plus spät in der Nacht erfolgen: Von ein Uhr bis sechs Uhr morgens bringt der Sender nämlich statt des Programmes der “Luxemburger” das von Tele 5. So ist es kritisch geworden, als sich die Halbfinalspiele in Amelia Island durch Regen verzögerten. Da ich von den nächtlichen Umschaltungen noch nichts mitbekommen hatte, kann man sich meine Überraschung und Verärgerung vorstellen, als um 0.59 h

die Ausstrahlung des Matches von Gabriela Sabatini gegen Martina Navratilova kurz vor Spielschluß zu Ende war! Ich bekam aber nur die letzten Punkte nicht mehr mit. (Martina wirkte immer hilfloser und unterlag schließlich deutlich mit 2:6, 3:6.) Im Finale am Tag darauf, das glücklicherweise bei gutem Wetter rechtzeitig begann und vor ein Uhr nachts endete, stellte sich jedoch heraus, daß Gabi wirklich große Form hatte und konditionell voll auf der Höhe war. Denn wer hätte es vorher für möglich gehalten, daß sie nach dem glatten ersten Satz (3:6) dann 5:0 im zweiten Satz gegen Steffi führen könnte? Und erst recht, als der zweite Satz 6:3 ausgegangen war und Steffi im dritten Satz endlich das Rebreak zum 5:5 gelang, wer hätte dann noch geglaubt, daß Gabi am Ende einen 7:5-Sieg schaffen würde? Wenn man so will, war das ein Vorgeschmack auf die Sensation im Pariser Finale mit der 6:7 (6:8), 6:3, 5:7-Niederlage von Steffi gegen Arantxa Sanchez (trotz einer 5:3-Führung von Graf im dritten Satz). "Es gibt halt solche Tage..." (Wenn es bei zwei bis drei Niederlagen im ganzen Jahr bleibt, ist es nicht schlimm und bringt sogar etwas Salz in die an der Spitze nicht so scharf gewürzte "Tennissuppe" der Damen.)

Selbst bei den wenigen großen Turnieren, die ARD und ZDF noch bringen, gibt es mitunter kleine, aber unangenehme Überraschungen: In Paris wurde an den Wochentagen der ersten Woche schon ab 11 h morgens übertragen, doch am Sonntag, als Becker im Achtelfinale gegen Perez Roldan aus Argentinien fünf Sätze brauchte und sogar einen Matchball abwehren mußte, wurde das Spiel vom ZDF nur in Ausschnitten als "Konserve" nachgeliefert. Und während des spannenden Halbfinals von Boris gegen Edberg (3:6, 4:6, 7:5, 6:3, 2:6) bekam der Zuschauer "in der ersten Reihe" vom ZDF zu Beginn von zwei Sätzen für jeweils 10 Minuten nur Werbung zu sehen – und versäumte so ein bis zwei Spiele, die schon hätten vorentscheidend sein können. Dafür gab es am Sonntag das gesamte Endspiel mit dem überraschenden 6:1, 3:6, 4:6, 6:4 und 6:2-Sieg des jungen Michael Chang aus den USA gegen Stefan Edberg in voller Länge, was wiederum die Fußballanhänger verärgert haben dürfte, die lieber etwas längere Berichte vom interessanten Schlußtag der zweiten Liga gesehen hätten.

Bei RTL Plus war die Werbung während des Wimbledonturniers 1989 wenigstens auf die 90 Sekunden während der Seitenwechsel beschränkt, was allerdings auf die Dauer auch ganz schön nerven kann. Spanische Gäste, die mit mir die Übertragung der 7:5, 6:1-Revanche von Graf gegen Sanchez im Viertelfinale verfolgten, fragten verwundert, ob es denn in Deutschland immer so "zerrissene" Tennis-Sendungen gäbe. Insgesamt entschädigte der schon 1988 erwartete, damals aber nicht eingetretene deutsche Doppelsieg in London (der sich anschließend in New York sogar noch wiederholte). Und die Werbung mußte ausnahmsweise einmal warten, als Steffi nach ihrem 6:2, 6:7 (1:7), 6:1-Sieg gegen Martina vor Glück weinte und als Boris nach seinem überragenden 6:0, 7:6 (7:1), 6:4-Sieg gegen Stefan Edberg (in zwei Stunden – noch rechtzeitig, bevor der Regen wieder begann) geradezu unheimlich nachdenklich und gefaßt wirkte.

Schlimm sieht es für mich allerdings noch immer aus, wenn ich am Rhein bin und der Wind gewaltig weht oder wenn RTL Plus während dieser Zeit interessantes Tennis überträgt. Was mache ich dann ohne Kabel? Mit Problemen dieser Art werde ich halt auch in der nächsten Zukunft noch leben müssen.

K. Bierstedt